

Pausen ohne Handy: Eine erste Bilanz

Am 5. Mai wurde an der Kantonsschule ein Handyverbot eingeführt, gegen das sich die meisten wehrten. Heute sieht die Lage anders aus.

Damiana Mariani

SCHAFFHAUSEN. Am 5. Mai hat die Kantonsschule Schaffhausen ein Handyverbot eingeführt. Die Antwort der Schülerinnen und Schüler drauf: In den meisten Fällen waren es Schock, Verdross und Vergärung. Es wurde lauthals protestiert und sogar eine Petition lanciert. Viele sagten, sie wollen sich nicht derart bevormunden lassen, viele sahen auch nicht, was solch ein Verbot überhaupt soll.

Zweieinhalb Wochen nach Einführung des Verbots und einer leichten Anpassung – einer mildereren Umsetzung, bei der die Benutzung während der Mittagspause und in der Bibliothek zu Lernzwecken erlaubt ist – zeigt sich eine Wende.

Ein schrilles Geräusch pfeift durch die leeren, sauber gefegten Gänge der Kantonsschule. Die grosse Pause beginnt. Türen öffnen sich. Aus ihnen drängen Jugendliche nach draussen, verteilen sich in den Gängen, stellen sich um die Tischtennistische, um Netze mit Bällen. Überall stehen Spielsachen, die vor ein paar Wochen noch nicht da waren. Damals, als es an der Schule noch keine besondere Handyreglung gab. Nun wird das neue Spielangebot fleissig genutzt. Im ersten Stock werfen



Seit Kurzem gelten an der Kantonsschule in Schaffhausen handyfreie Pausen, diese verbringen die Schüler nun vermehrt mit Spiel und Sport.

Bild: Simona Lovallo

zwei Jugendliche, Nivesh, 17, und Adrian, 18, handgrosse Sandsäcke ins Erdgeschoss und versuchen damit, in ein Loch zu treffen. Sie scherzen, lachen, nehmen sich gegenseitig in den Schwitzkasten. Die Stimmung sei seit Einführung der neuen Handyreglung viel fröhlicher, sagt Nivesh. Seine Vorbehalte, dass die Pausen durch die Regelung schlimm würden, sind verflogen, er selbst würde das Verbot nicht mehr aufheben: «Die

Schüler schauen jetzt nicht mehr nur auf den Boden oder das Display. Es ist besser so.»

Adrian war schockiert, als er erstmals von dem Verbot gehört hatte. «Ich hab mich einfach viel zu sehr bevormundet gefühlt», sagt er, gibt aber zu, dass die Pausen nun viel mehr Spass machen. «Alle reden miteinander, die Stimmung ist besser.» Zur alten Realität zurück möchte auch Adrian nicht, doch würde er eine liberalere Regelung be-

grüssen, kein generelles Verbot während der Pausen, dafür handyfreie Zonen.

Besser neue Freunde finden

Um eine Dartscheibe stehen drei Mädchen, werfen Pfeile. Eine von ihnen trifft in die Mitte, alle springen auf und jubeln. Ein Junge beobachtet die Mädchen, sie winken ihn zu sich, ob er mitspielen mag, er nickt und streift seinen Rucksack ab. Zur Handyreglung an der Schu-

le möchte er sich nicht äussern, Juna aber schon. Die Einführung des Verbots hat die 15-Jährige nicht gestört. «Viele haben sich dagegen gewehrt und ja auch eine Petition unterschrieben», sagt sie. «Ich fand das übertrieben.» Juna findet es schön, dass die Schülerinnen und Schüler nun in der Pause mehr miteinander spielen und sich unterhalten. «Vorher sind viele in den Klassenzimmern geblieben, das war traurig.»

Auf der anderen Seite des Gebäudes spielen ein Mädchen und drei Jungs zusammen Tischtennis. Aline, 16, sagt, sie war wie die meisten erst gegen die neue Regelung. Doch nun, mit all den Spielmöglichkeiten, findet sie es gut. «Ich denke aber, hätten wir die Sachen schon vorher gehabt, hätten wir unsere Bildschirmzeit schon damals reduziert.»

Auch Nicolas, 16, war zunächst kritisch: «Das Verbot war schon sehr streng und hat die Kommunikation erschwert. Nun, mit der Reform, bin ich wirklich zufrieden.» Die Pausen würden nun aktiver genutzt. «Wir können besser den Kopf lüften, tauschen uns mehr aus, haben Spass. Das ist cool.» Noch vor dem Verbot habe es Klassen gegeben, die sich in der Pause in den Klassenzimmern verschanzt, Videospiele gespielt und ihre Zeit auf

Social Media vertrödelt haben. «Das hat sich verändert. Man sieht jetzt, wer überhaupt alles diese Schule besucht, und kann auch besser neue Freunde finden.»

Es bleibt dabei

Vor der Einführung der neuen Regelung hatte sich Kanti-Rektorin Barbara Sulzer Smith mit Rektoren an anderen Gymnasien ausgetauscht, die bereits ein Handyverbot eingeführt haben, und durch die Bank positive Rückmeldungen erhalten: «Alle sagten: Hätten wir damit doch schon früher angefangen.»

Für Sulzer Smith gleicht die neue Massnahme keinem Verbot: «Es sind handyfreie Pausen, sie sind eine Regelung des Zusammenlebens.» Das Handy werde nach wie vor genutzt und manchmal auch während des Unterrichts eingesetzt. In den Pausen aber habe es nichts zu suchen.

Mit der Umsetzung der neuen Regelung ist Sulzer Smith mehr als zufrieden und plant nicht, die handyfreien Pausen wieder aufzuheben. Wichtig ist für sie, dass die Schülerinnen und Schüler gute Alternativen, sprich, ein breites Spielangebot haben, das den Austausch fördert. Demnächst soll deshalb auch ein Billardtisch angeschafft werden.